

heilige Geist als Befand vor Gericht als Paraklet bezeichnet wurde. Bei Johannes erhielt er zudem die Funktionen des Lehrers und Interpreten. Eine einlinige Ableitung des Titels aus dem Gebrauch der Umwelt verbietet sich von daher von selbst.

Der Exkurs 17, der sich mit der johanneischen Ekklesiologie beschäftigt, vermag zu zeigen, daß christlicher Existenzvollzug auch nach dem vierten Evangelium nur in der christlichen Gemeinde möglich ist und daß die Gemeinden durchaus mit der Universalkirche verbunden sind.

Der besonders schwierigen Frage nach dem „Jünger, den Jesus liebte“, ist der letzte Exkurs gewidmet. Die Redaktion von Kap 21 identifiziert ihn mit dem Evangelisten. Dagegen spricht jedoch, daß sich nicht alle Texte, die vom geliebten Jünger sprechen, als redaktionell erweisen lassen; denn daß der Evangelist sich selbst diesen Ehrentitel zulegte, ist unwahrscheinlich. Für Schn. ist der geliebte Jünger eine historische Person, jedoch nicht der Apostel Johannes (so noch im ersten Band). Er ist der wichtigste Traditionsträger, die Autorität, die die Aussagen des Evangeliums stützt. Von ihm läßt sich nur sagen, daß er ein gebildeter Hellenist jüdischer Abkunft gewesen sei. Ob die Anonymität des geliebten Jüngers hinreichend erklärt ist mit dem Hinweis darauf, er sei ein ziemlich unbekannter Mann gewesen, erscheint mir allerdings zweifelhaft. Warum konnte er dem Evangelisten und der Redaktion als Zeuge dann so wichtig sein? Sollte der Zeuge nicht vor dem Zeugnis des Evangeliums selbst zurücktreten, das nun in der Gemeinde (vor)gelesen wurde und so Zeugnis von Christus und seinem Werk ablegte? In einem solchen Fall hätte der geliebte Jünger sehr wohl bekannt gewesen sein können. Sein Zeugnis war der Gemeinde jedoch wichtiger als seine Person.

Da der Vf. hinsichtlich der Entstehungsgeschichte des Evangeliums seine Auffassung seit seinen Ausführungen im ersten Band des Kommentars leicht korrigiert hat, geht er schließlich auf sein neues Verständnis ein. Besonders wichtig ist dabei die Annahme einer Redaktion, die das Evangelium nach dem Evangelisten, wenn auch in seinem Geist, überarbeitet und für die Gemeinde aktualisiert hat. Ein Ausblick auf die Gegenwartsbedeutung des Evangeliums schließt den Kommentar ab. Es wäre wünschenswert, daß der Vf. die Einleitungsfragen nochmals zusammenhängend erarbeiten und als Ergänzung zum Kommentar herausgeben würde.

R. Schnackenburg hat uns mit seinem umfangreichen Kommentar zum Johannesevangelium ein Werk geschenkt, das nicht leicht zu überbieten ist. Sein kluges, zurückhaltendes Urteil wird über den Tag hinaus Geltung haben.

H. Giesen

*EKK — Evangelisch-Katholischer Kommentar zum neuen Testament. STUHLMACHER, Peter: Der Brief an Philemon. Köln-Einsiedeln-Zürich 1975: Benziger Verlag. 76 S., brosch., Subskr.-Preis DM 14,—, Einzelpreis DM 16,80.*

Nach mehrjährigen „Vorarbeiten zum Evangelisch-Katholischen Kommentar“ können wir nun den ersten Band der Kommentarreihe vorstellen, die wissenschaftlich gründliche Auslegung mit der Ausrichtung auf die Verkündigung verbinden will.

Die Tatsache, daß der Philemonbrief (= Phlm) überhaupt überliefert ist, glaubt St. am besten erklären zu können, wenn der Sklave Onesimus tatsächlich später Bischof von Ephesus wurde, wie es Ignatius in seinem Brief an die Epheser nahelegt. Der Brief gilt heute allgemein als echt, nachdem seine paulinische Verfasserschaft vorübergehend durch die Tübinger Tendenzkritik bestritten wurde.

Paulus legt in diesem Brief, den er während seiner Untersuchungshaft — wahrscheinlich zu Ephesus — schrieb, bei Philemon, einem wohlhabenden Mann in Kolossä oder Umgebung, Fürsprache für dessen entlaufenen Sklaven Onesimus ein. Philemon und seine Hausgemeinde sollen ihm verzeihen und ihn als Glaubensbruder akzeptieren. Zugleich läßt er sie jedoch wissen, daß er ihn gern als Missionsgehilfen haben würde. Die Entscheidung darüber haben Philemon und seine Hausgemeinde zu treffen, die Onesimus freigegeben, wie Kol 4,7—9 erkennen läßt.

Der Apostel will mit seinem Schreiben keineswegs die damaligen sozialen Verhältnisse stabilisieren. Es geht ihm vielmehr darum, vom Evangelium der Rechtfertigung her den konkreten Problemfall des entlaufenen Sklaven zu lösen.

Der Kommentierung des Briefes läßt der Vf. eine Auslegungs- und Wirkungsgeschichte des Phlm folgen (wie das im übrigen in allen folgenden Kommentaren der Reihe vorgesehen ist). Dabei lassen sich zwei Auslegungslinien erkennen. Der einen ging es vor allem darum zu zeigen, daß die Kirche sich gesellschaftskonform verhalte. Sie wurde in der be-

sonderen Missionsituation der alten Kirche und in Auseinandersetzung mit dem schwärmerischen Mönchtum ihrer Zeit von Johannes Chrysostomus und Theodor von Mopsvestia entwickelt, hatte dann aber ihre Wirkung über das Mittelalter und die Reformatoren hinaus bis in die heutige Zeit. Eine zweite Interpretationslinie betont in besonderem Maße den Wunsch des Paulus, den Onesimus frei zu lassen. In ihr kommt die Kritik an bestehenden sozialen Verhältnissen besonders zum Zuge. Während der sozialen Aufstände des letzten Jahrhunderts hatte sie besonders viele Anhänger. Beide Interpretationslinien haben ihr Fundament in der Dialektik der Gedankenführung des Paulus. Indem man die eine oder andere Akzentuierung vereinseitigt, kommt man zu den genannten einseitigen Interpretationen. Vor allem ist auffällig, daß die kirchen- bzw. missionspolitische sowie soziale Situation der Kirche die Interpretation nicht unerheblich beeinflusst.

Der Kommentar schließt mit einem Exkurs über die christliche „Hausgemeinde“, die in der Urkirche und in der Kirche der ersten Jahrhunderte von großer theologischer, organisatorischer und missionarischer Bedeutung war.

Mit dem kleinsten Paulusbrief ist ein hoffnungsvoller Anfang gemacht, der die ökumenische Zusammenarbeit vertiefen helfen kann. Das versprochene Ziel — wissenschaftliche Auslegung und Ausrichtung auf die Verkündigung — ist in diesem ersten Kommentar erreicht. Es bleibt zu hoffen, daß der Kommentar fruchtbar wird in den christlichen Gemeinden.

H. Giesen

SCHELKLE, Karl Hermann: *Theologie des Neuen Testaments* Bd. 4/2 *Jüngergemeinde und Kirche*. Düsseldorf 1976: Patmos-Verlag. 208 S., geb. DM 34,—.

Mit diesem Teilband schließt der bekannte Tübinger Neutestamentler seine „Theologie des Neuen Testaments“ ab. Sein Interesse gilt nun der Kirche und ihrer Entwicklung, wie sie sich im Neuen Testament darstellt.

Zunächst stellt Sch. das Verhältnis des Pharisäismus und der Qumrangemeinde zur Jüngergemeinde Jesu dar. Dabei vermittelt er einen guten Einblick in Geschichte und Leben dieser beiden innerjüdischen Gruppen. Weniger glücklich scheint mir in diesem Zusammenhang die Bezeichnung des Pharisäismus als jüdische Sondergemeinde zu sein, da sich die Pharisäer anders als die Qumranleute nicht vom Volk trennen, sondern es belehren und beherrschen wollten. Auch die Charakterisierung der Qumrangemeinde als Taufbewegung scheint nicht zuzutreffen, da eine Taufe nicht sicher nachgewiesen ist.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Beziehung der Jüngergemeinde Jesu zur Kirche. Entscheidend für die Kontinuität zwischen beiden Größen ist die neutestamentliche Christologie, die den irdischen Jesus und den erhöhten Herrn als ein und dieselbe Person bestimmt. Daneben sind jedoch auch das Wort Jesu und die von ihm eingesetzten Sakramente (Taufe und Mahl), aus denen die Kirche lebt, sowie das Apostelamt wichtige Träger der Kontinuität.

Das Verhältnis von Charisma und Amt zeigt Sch. im folgenden in seiner Entwicklung auf. Amt bestimmt er als einen auf Dauer an eine Person gebundenen Dienst. Nachdem der Vf. das Amt als solches in seiner Entwicklung aufgezeigt hat, behandelt er die Ämter im einzelnen (die Zwölf und die Apostel, Priester, Älteste, Propheten, Lehrer und Evangelisten, Hirten, Bischöfe, Diakone, Vorsteher und Führer). Das Neue Testament nennt zwar niemals einen christlichen Amtsträger Priester, dennoch seien die Anfänge des priesterlichen Amtes bereits im Neuen Testament deutlich.

Wegen der Sonderstellung, die dem Petrus im ganzen Neuen Testament zukommt, verwundert es nicht, daß Sch. dem Petrusamt einen eigenen Abschnitt widmet. Die Bedeutung von Wort und Sakrament, insbesondere der Taufe und des Herrenmahles, sind Inhalt der folgenden Abschnitte.

Abschließend behandelt Sch. das Verhältnis der Kirche zu Israel und zu den Völkern. Die Kirche wußte sich über Jesus tief mit Israel verbunden. Im Gleichnis von den bösen Winzern (Mk 12,1—12 par), aber auch im Mahlgleichnis (Mt 22,1—14 par) wird der Übergang des Heils auf alle Völker sichtbar. Die zweimalige Aussendung von Boten in der Matthäusfassung des Mahlgleichnisses dürfte jedoch nicht allegorisch zu deuten sein, so daß die ersten Boten Propheten, die letzteren dagegen die Apostel seien. Vielmehr dürften sich beide Gruppen von Boten auf alle beziehen, die die Botschaft vom Reich Gottes verkünden, d. h. vor allem auch auf Jesus selbst. In den Gruppen kommt demnach nur das unterschiedliche Schicksal der Boten zum Ausdruck. Der Absonderungsprozeß von Israel findet am Ende des ersten Jahrhunderts seinen Abschluß, da sich nun Synagoge und Kirche als getrennte Religionsgemeinschaften gegenüberstehen.